

9. Dezember 2007, 04:00 Uhr

VON REGINE EICKHOFF

Und plötzlich lockt Russland wieder

Russlanddeutsche kamen nach Deutschland in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Inzwischen hat die Realität viele Aussiedler eingeholt. Mangelnde Integration und der wirtschaftliche Aufschwung in der alten Heimat motiviert sie nun zur Rückkehr

Der russische Gouverneur Georgij Boos ist extra aus Kaliningrad angereist, um etwas Wichtiges mitzuteilen. Es ist Mitte November, nachmittags, ein normaler Arbeitstag. 270 Aussiedler sitzen dicht gedrängt im Saal des Rudolf-Steiner-Hauses und hören andächtig zu.

Es sind vor allem ältere Menschen. Manche wurden von ihren berufstätigen Kindern geschickt, die aufgrund der Zeit nicht teilnehmen konnten. Die Zuhörer kommen aus Bremen, Lübeck, Oldenburg und Wismar und wollen wieder zurück nach Russland. Kaliningrad erlebt zurzeit einen wirtschaftlichen Aufschwung und Boos möchte die in Hamburg lebenden Russlanddeutschen abwerben, denn Aussiedler gelten in Russland als fleißige und vor allem gewissenhafte Arbeitskräfte. Die, die jetzt zurückwollen, lockt die russische Regierung seit September dieses Jahres mit einem millionenschweren Förderpaket, das schon 2008 anlaufen soll.

Beratungsstellen für Aussiedler schätzen, dass in Deutschland bereits einige tausend Russlanddeutsche in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt sind. Grund ist die verbesserte soziale und wirtschaftliche Lage in Russland und Kasachstan.

Über zwei Millionen Russlanddeutsche leben in Deutschland. In den 90er-Jahren war der Ansturm am größten. Es reisten pro Jahr 200 000 Aussiedler ein. Nach einer leidvollen Vergangenheit in der Sowjetunion, Zwangsumsiedlung und Unterdrückung unter dem kommunistischen Regime, erhofften sie sich in Deutschland wirtschaftlich eine neue Chance. Doch die Realität sieht zumeist anders aus.

Die meisten Russlanddeutschen schaffen zwar den Sprung und haben sich ihr Leben in Deutschland eingerichtet. Doch für einige wandelt sich der Traum in einen Albtraum: Ihre Abschlüsse werden in Deutschland nicht anerkannt. Dazu kommt die hohe Arbeitslosigkeit. Nicht selten arbeiten Ingenieure und Wissenschaftler als Ein-Euro-Jobber, Lehrerinnen als Putzfrauen. Manche geben dann auf.

"Besonders schwer haben es die mitgenommenen Kinder und Jugendliche, die sich mit zehn, 14 Jahren noch mitten in der Pubertät befinden und dann die GUS verlassen haben", sagt Dr. Wieslaw Wysocki vom Jugendmigrationsdienst EvaMigrA in Hamburg. Sie hätten die größten Probleme, sich hier zu integrieren. Die Trennung von den heimischen Freunden fiel mit einer Zeit zusammen, in der sich die Jugendlichen vom Elternhaus abnabelten. Das habe oft eine starke Verunsicherung zur Folge.

Dazu führten Sprachschwierigkeiten zu schlechten Schulleistungen. Der Rückzug in die eigene Gruppe bliebe oft der einzige Ausweg. Bei manchen sei danach der Schritt zu Gewalt und Kriminalität nicht mehr weit. Für einige Jugendliche bietet eine Rückkehr in die Heimat bessere Möglichkeiten. Der Jurist rät in solchen Fällen den Ausreiswilligen dazu, die deutsche Staatsbürgerschaft zu behalten. Falls der Neuanfang im Herkunftsland doch nicht erfolgreich verläuft, ist eine Rückkehr jederzeit möglich.

Sehnsucht nach ihren Angehörigen, der russischen Kultur und Sprache hat auch Irina B. Sie besucht einen Deutschkurs am Grone-Bildungszentrum in Hamburg. Irina ist ein fröhliches Mädchen mit mittelblonden Haaren aus Hamburg-Billstedt. Sie ist 20 Jahre alt, kommt aus Kasachstan und hat die 11. Klasse bereits abgeschlossen. Das bedeutet dort so viel wie Abitur, aber wird in Deutschland nur als Realschulabschluss gewertet.

Obwohl die junge Frau schon seit zwei Jahren in Hamburg ist, sind ihre Deutschkenntnisse sehr schlecht. Sie möchte zwar Modedesign studieren oder eine Ausbildung als Bürokauffrau machen, erzählt sie, aber eigentlich beschäftigt sie etwas ganz anderes: Inzwischen ist sie gefragt worden, ob sie nicht mitkommen will. Sie ist verheiratet und ihrem ebenfalls russlanddeutschem Mann gefolgt, dessen Familie auswandern wollte. Ihre eigene Familie und ihre Freunde hat sie in Kasachstan zurückgelassen.

Die Sprachprobleme sind auch für ihren Mann eine große Hürde: "Der sitzt zu Hause und sucht einen Sprachkurs!", erklärt die junge Frau. "Auch das raue Klima bekommt ihm hier nicht, in Kasachstan ist es viel wärmer." Beide fühlen sich in Deutschland nicht wohl und wollen zurück in ihre alte Heimat.

Die Zahlen der russlanddeutschen Rückkehrer sind offiziell nicht erfasst. "Wer kein Geld für die Ausreise hat, wendet sich an uns", sagt Elmar Welt. Von den tausend Aussiedlern, die zurückkehren wollen, möchten 70 Prozent nach Russland, 30 Prozent nach Kasachstan. Manch einer hatte sein Haus bei der Einreise nach Deutschland vorsichtshalber noch nicht verkauft, anderen blieben die alten Kontakte und Beziehungen in der ehemaligen Sowjetunion erhalten.

"Viele Rückkehrer machen sich in Russland oder Kasachstan im Bereich Handel und Gewerbe erfolgreich selbstständig," weiß Galina Futorianski, die Organisatorin der Hamburger Kaliningrad-Veranstaltung, "Mit dem, was diese Menschen hier in Deutschland gelernt haben, und was angespart wurde, eröffnen sie in der alten Heimat kleine Bäckereien oder Molkereien, die oft sehr gut laufen."

Über die Möglichkeiten für ihre persönliche Ausreisegesituation hätten die Anwesenden im Saal des Rudolf-Steiner-Hauses gern noch mehr erfahren, aber Gouverneur Boos war nach seinem Vortrag so schnell verschwunden, dass viele Fragen unbeantwortet blieben. Entsprechend verunsichert gingen die meisten nach Hause.